

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 8.

Danzig, Mittwoch, den 11. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Die Mächte und Bulgarien.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die russischen Truppenansammlungen den Zweck verfolgten, auf die Friedensmächte einen Druck in der bulgarischen Frage auszuüben. Erst seitdem die Wiener Offiziösen und noch mehr die Berliner deutlich die Absicht zu erkennen gegeben, daß man den Prinzen Ferdinand nicht nur fallen lassen, sondern auch den russischen Wünschen in betreff Bulgarien sehr weit entgegenkommen werde, hat die militärische Spannung nachgelassen.

Heute lassen sich denn auch wieder eine Reihe von Beruhigungssymbolen anführen, aber, wie wir stets betont haben, das dicke Ende kommt nach. Drei Dinge wirken beruhigend: einmal die Hinausschiebung der österreichischen Anleihe zu Militärzwecken, woraus der Schluss gezogen wird, daß man an eine friedliche Gestaltung der Dinge glaubt. Sodann die Thatsache, daß der Zar bei seinem Garderegimente die Entlassung des ältesten Jahrgangs für den 30. Dezember russischen Stils angeholt hat. Endlich auch die friedlichen Erklärungen des offiziösen „Wien Fremdenbl.“ und des russisch-offiziösen „Nord“. Das Organ des Wiener auswärtigen Amtes meint, daß „die diplomatische Aufklärung der Lage abzielende Tätigkeit gesteigerte Ansprüche auf einen Erfolg beanspruchen können“; der Brüsseler „Nord“ dagegen erklärt mit Genugthuung, Fürst Bismarck habe dem europäischen Frieden durch Veröffentlichung der gefälschten Altenstücke einen großen Dienst erwiesen. So weit lauten die Nachrichten sehr beruhigend, ja friedlich.

Indessen der „Nord“ bringt gleich im Anschluß daran die bulgarische Frage zur Erörterung. Er behauptet, daß „fortan keine einzige europäische Macht geneigt ist, den Prinzen von Coburg auf seinem wankenden Throne zu stützen. Daß dieser Thron infolge des Verhaltens der Bulgaren wankt, trifft nicht zu, denn bisher stehen alle Bulgaren treu zu dem Prinzen. Daß die Mächte aber Russland zu lieben die Person des Prinzen gern opfern werden, ergibt sich neuerdings aus der Thatsache, daß der Kaiser von Österreich dem Prinzen nur unter der Adresse „Seine Hoheit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg“ für die übersendete Neujahrsgratulation danken ließ. Auch darin geben wir dem offiziösen russischen Organe recht, daß ein Widerstand der Bulgaren gegen das „geeingigte Europa vergeblich sein“ wird. Aber vorläufig hat sich Europa selbst darüber noch nicht geeinigt, wer den Prinzen aus Bulgarien beseitigen soll, geschweige denn über einen neuen Kandidaten und die weitere Gestaltung der Dinge. Allerdings wußte die „Nationalzeitung“ gestern zu erzählen, daß demnächst Schritte der Mächte zur Entfernung des Coburgers zu erwarten seien.

Dorenzathé.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

Überall, wo sie vorbeikamen, weckten sie die Neugierde und die Bemerkungen der aus dem Fenster schauenden oder in der Thüre stehenden Nachbarn und Bekannten.

„Wie der Dorus nur aussiehen mag? Hübscher wird er wohl nicht geworden sein!“

„Na, sein Bruder kann von Glück sagen; erst das hohe kostgeld für den Neffen . . .“

„Der huntern mußte, während seine eigenen Kinder dick und fett wurden.“

„Bringt er seinen Jungen mit?“

„Ich glaube es nicht; der muß im Auslande noch studieren.“

„Ma, er wird auch wohl kein großes Verlangen tragen, bei seiner noblen Verwandtschaft die Ferien zuzubringen.“

„Ich sage nur, daß es dem Dorus gut gegangen sein muß; als Schuhpußer, der ein paar Wochen brummen mußte, zog er ab und kommt nun als reicher Herr zurück.“

„Stolz scheint er nicht zu sein, sonst würde er sich hier nicht niederlassen.“

Mittlerweile war die Familie an der Station angelangt, und nachdem sie dort ein halbes Stündchen gewartet hatte, sich im Glanze scheinend, der von den Gulden des reichen Onkels ausging, leuchte der Zug schnaubend und dampfend heran.

Alle reckten die Hälse und stellten sich auf die Beinen. Schon aus der Ferne gewahrten sie einen Herrn mit einem grauen, von einem grünen Schleier umschlungenen Hute, der sich aus einem Rouppe erster Klasse vorbeugte.

Indessen wenn sich die Nachricht eines Privattelegramms der „Börs. Ztg.“, welches bis jetzt nicht dementiert wurde, bestätigen sollte, würde Russland wieder wie früher sich der Insurgenten zur Beseitigung des Prinzen bedienen. Nach dieser Meldung sind am Sonnabend unter Nabokows Führung auf einem von dem russischen Odessa kommenden Schiffe 100 Insurgenten in Burgas gelandet, wurden jedoch überwältigt. Die Insurgenten waren meistenteils Montenegriner. Viele wurden gefangen, andere getötet. Nabokow entkam zu Schiff. Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß man in Odessa um den Zweck der Fahrt wußte. Die Russen würden also die erste Haftschwierigkeit, die Beseitigung des faktischen Herrschers durch Insurgenten beseitigen. Und geht das nicht von auswärts, so sind sie ja auch Meister in der Anstiftung innerer Verschwörungen. Merken aber die früheren Anhänger Russlands, daß sie den Zaren hinter sich haben, so werden sie mit ihrem Vorgehen gegen den Prinzen kaum lange zögern. Wir müssen uns also binnen kurzem auf neue Putsche in Bulgarien vorbereiten.

Über die weitere Gestaltung der Dinge nach Beseitigung des Prinzen enthält die „Nat. Ztg.“ Mitteilungen. Danach fordert Russland die gesetzliche Wahl eines neuen Fürsten, für den es als unerlässliche Bedingung die Zugehörigkeit zur orthodox-schismatischen Kirche bezeichnet. Ferner aber will Russland noch Garantien, mit welchen der neu gewählte Fürst umgeben werden müsse, damit ihm die Einhaltung der Beziehungen zu Russland ermöglicht wird. Die konfessionelle Garantie fordert der Zar, weil er mit dem protestantischen Alexander und dem katholischen Ferdinand keine gute Erfahrung gemacht hat und in der Versöhnung der Bulgaren mit Rom eine weitere Garantie für ihre Unabhängigkeit von Petersburg befürchtet. So wie die Dinge liegen, werden die Mächte diese Forderung wohl zugestehen. Anders sieht es mit der nur dunkel angedeuteten weiteren „Garantie“ aus. Es kann damit wohl nur die Rückberufung der russischen Offiziere, angefangen vom Kriegsminister bis herab zum Sekondeleutnant, gemeint sein. Der Zar will solche alle aus Russland liefern. Geschieht das, so herrscht er in Wirklichkeit über Bulgarien, der neue Fürst wäre nur eine Puppe, die nach der russischen Pfeife zu tanzen hätte. Ob die Bulgaren und Österreich darauf eingehen, das ist aber sehr zweifelhaft.

Politische Übersicht.

Danzig, 11. Januar.

* Über das Befinden des Kronprinzen erhielt die „Börs. Ztg.“ gestern folgendes Telegramm aus San Remo: „Der Kronprinz machte gestern nach der Ausfahrt noch einen

Frau Piering zog ein weißes Taschentuch hervor und begann hörbar zu schluchzen. Da stand der schulich Erwartete leibhaftig vor ihr und fühlte sich plötzlich von den Armen seiner ziemlich korporulenten Schwester umschlungen, während sein Bruder ihm in stummer Rührung die Hand drückte, und Neffen und Nichten in ehrerbietiger Entfernung den Augenblick erwarteten, wo sie an die Reihe kommen würden.

„So Tönis, so Käthe, wie geht's Euch? Na, hör' mal, Schwester, Du bist auch nicht leichter geworden und kannst Dich wohl mit mir messen. Und sind das die Kinder? Ha! tüchtige Buben und ein paar saubere Mädchen. Kommt, seid nicht so spröde und gebt Eurem Onkel rasch einen Kuß.“

„Soll ich für Dein Gepäck sorgen?“ fragte Bruder Tönis, als die erste Begrüßung vorüber war.

„Der Wagen steht bereit,“ sagte Frau Piering, ihre letzten Thränen fortwischend.

„Was Wagen? Danke schön — ich mag die Dinger nicht; ich gehe zu Fuß, seß' Du Dich nur hinein mit den Mädchen.“

Gerade kam der Vicomte de March, der einen Gast weggebracht hatte, mit seiner Tochter vorbei.

Der Graf warf einen flüchtigen Blick auf seinen ehemaligen Schuhpußer und erkannte gleich das einigermaßen pokernarbige, breite Gesicht, wonach er einst den Stiefelknecht geschleudert hatte; aber die eckige Knabengestalt war voll und breit geworden, das Angesicht verbrannt und das Haar ergraut, doch immer war und blieb es Dorus.

Isabella schwante stolz und ohne von den Plebejern die geringste Notiz zu nehmen vorbei.

Dorus Brons sah sich zufällig um.

Spaziergang. Die vermehrte Bewegung der letzten Tage ist ihm vortrefflich bekommen. Das Befinden ist heute besonders gut.“ — Aus Halle a. S. wird berichtet: Wie der Sprecher der von Halle nach Berlin zur Neujahrsbegüßung am kaiserlichen Hofe entstanden Abordnung, der Hallore Andr. Ebert erzählte, drückte der Kaiser ihm in einer Zusammenkunft nach der Tafel am Neujahrstage sein Bedauern darüber aus, daß in diesem Jahre infolge des Verweilens des Kronprinzen in San Remo von der kronprinzipiellen Familie nur Prinz Wilhelm in Berlin anwesend sei. Die neuesten Depeschen aus San Remo brachten jedoch recht gute Nachrichten und die Zeit der schlimmsten Befürchtungen sei vorüber. Freilich wäre viel Ruhe und Schonung nötig; man habe aber volle Berechtigung zu der Hoffnung, daß der Kronprinz zum Frühjahr wieder nach Deutschland und Berlin zurückkehren werde. Auch am folgenden Tage kam der Kaiser auf das Befinden seines Sohnes zu sprechen und äußerte sich wieder in ähnlichem Sinne. Die Glückwünsche und Geschenke, welche von der Halloren-Abordnung für den Kronprinzen und seine Familie bestimmt waren, sind durch Vermittelung des Hofmarschalls nach San Remo abgegangen.

* Der „Osservatore“ schreibt: Graf Brühl erklärte bei der Ueberreichung des Handschreibens des Kaisers Wilhelm, er sei beauftragt, den Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers zu erneuern; die Kaiserin und der Kronprinz vereinigten ihre Wünsche mit denen des Kaisers auf eine lange Regierungsdauer des Papstes. Der Papst erwiederte, er erkenne dankbar an, daß der Kaiser bei vielen Anlässen zweifellose Beweise wohlwollender Gesinnungen gegeben habe, namentlich während der Versammlungen zur Herbeiführung des religiösen Friedens in Deutschland. Der gegenwärtige neue Beweis berechtige zu der Hoffnung, daß der Kaiser das begonnene Werk krönen wolle. Der Papst drückte seine besten Wünsche für die kaiserliche Familie und die volle Wiederherstellung des Kronprinzen aus.

Die Gründung des preußischen Landtages am nächsten Sonnabend wird bei dem fortdauernden Schonung bedürfenden Unwohlsein des Kaisers durch den Minister v. Puttkamer erfolgen. Hauptgegenstand der Session wird neben dem Etat die Beratung der Verwaltungsgesetze für Schleswig-Holstein sein, ferner aber auch Eisenbahnvorlagen, sowie die Beschlusshaltung über die Zuschüsse, welche Preußen vom Reiche zu erwarten hat.

* Durch das jüngste Rundschreiben des hl. Vaters sind die kirchlichen Verhältnisse in Bayern in den Vordergrund der Erörterung getreten. Um es kurz herauszusagen, hat Bayern das 1817 mit dem hl. Stuhl vereinbarte Konkordat durch das sogenannte zweite Religionsedit von 1818 gebrochen, nimmt aber heute noch sämtliche

„War das nicht Gaston de March?“

„Ja, kennst Du ihn noch?“

„Und die Dame seine Frau?“

„Mein, seine Tochter.“

„Ha! Schade, daß mein Alfred nicht hier ist!“

„Ja, das hat uns auch leid gethan.“

„Es ging nicht anders. Ist das Gepäck besorgt, Tönis?“ Nun, dann wollen wir gehen. Seß' Du Dich nur in den Wagen, Käthe, mit den Mädchen; dann können die Knaben laufen.“

Doch Frau Piering wollte ihren Bruder nicht gleich los lassen, und nachdem ein Teil der jüngeren Gesellschaft mit dem Wagen davon gefahren war, setzten sich die übrigen zum zweitenmale in Bewegung.

Dorus Brons überließ sich ganz den Erinnerungen aus früheren Zeiten. Kaum war er in die Hauptstraße des Städtchens gekommen, als jedes Haus, jeder Giebel ihm von der Vergangenheit erzählte. Fand er irgend etwas verändert vor, so erregte dies seine lebhafte Unzufriedenheit.

Da lag das Gefängnis. Frau Piering schlug vor, in eine Seitengasse einzubiegen.

„Nein,“ sagte ihr Bruder, „ich kenne den Weg schon. Wir gehen über den Markt.“

Vor dem Gefängnisse blieb er stehen.

„He, da haben sie nichts verändert; ich könnte meine Zelle noch zurückfinden. Wenn ich da nicht gesessen hätte, wäre ich nicht der Mann geworden, der ich bin.“

Frau de March, über ihre Ahnen redend, hätte kein stolzeres Selbstbewußtsein an den Tag legen können, als sich in diesen letzten Worten aussprach.

„Sollen wir nicht weiter gehen, Dorus?“ fragte Frau Piering, die wie auf heißen Kohlen stand, da sie an die

ihm im Konkordat zugestandenen Konzessionen für den Staat in Anspruch. Ein Blick auf die bayerische Kirchengeschichte zeigt, daß Leo XIII. mit seiner Enzyklika nur den Protest fortsetzt, den sein Vorgänger auf dem Stuhle Petri gegen die Verlezung des Konkordates bereits 1818 erhob. Infolge des Protestes des Papstes im Jahre 1818 gab der König Maximilian Joseph am 15. September 1821 die bekannte Tegernseer Erklärung ab, daß „das Konkordat in allen seinen Teilen in volle Ausführung“ gebracht und der Versäumung sei sich nur auf die bürgerlichen Verhältnisse beziehen solle. Indessen troß dieser königlichen Erklärung blieb das Konkordat ein Fehen-Papier, das Edikt aber behauptete die Herrschaft. Unter dem folgenden König Ludwig I. wurden allerdings mehrere unkirchliche Bestimmungen aufgehoben, auch die Korrespondenz der Bischöfe mit Rom 1841 freigegeben, aber bald wurden die Beziehungen wieder durch Konflikte getrübt. Im Jahre 1850 verlangte der zu Freising versammelte Episkopat von Max II. die Aufhebung der einseitigen konkordatswidrigen Bestimmungen, reichte sodann, da 1852 nur unbedeutende Zugeständnisse erfolgten, 1853 eine neue Vorstellung ein, erhielt aber die wichtigsten Forderungen, besonders hinsichtlich der theologischen Studienanstalten, nicht erfüllt. Während der ganzen Regierung Max II. wartete der Episkopat vergebens auf die Anerkennung der Rechte und der Selbstständigkeit der Kirche. Ein totaler Umschwung erfolgte aber, als unter Ludwig II. Herr von Lütz, der als Katholik seine Kinder protestantisch erziehen läßt, Kultusminister wurde. Lütz hat durch die Ministerialverordnung vom 20. November 1873 selbst die geringen Zugeständnisse von 1852 wieder zurückgenommen, also die kirchliche Freiheit und Selbstständigkeit auf einen Grad reduziert, gegen den der ganze bayerische Episkopat zweimal feierlich Protest erhoben hat. Neben dieser Rechtsentziehung lief nebenher die kultukämpferische Verwaltungspraxis: die Einnischung in die innersten Angelegenheiten der Kirche, selbst in Glaubenssachen; die Begünstigung der Altkatholiken, deren „Bischof“ Reinkens ungestört fungieren konnte, während dem Bischof Haneberg von Speyer wegen einer Predigt des Bischofs Ketteler das „königliche Missfallen“ ausgedrückt wurde; ferner die versuchte Einführung des Placets, die Untersuchungen gegen Religionslehrer, welche das Dogma von der Unfehlbarkeit lehrten u. s. w. Wir können auf beschränktem Raum nur Andeutungen machen; ausschlaggebend ist, daß in Bayern der Bruch des Konkordates, gegen den der Papst sofort protestiert hat, noch besteht; daß Lütz selbst die von den Bischöfen als ungenügend erklärten geringen Konzessionen von 1852 mit einem ministeriellen Federstrich zurückgenommen und sie noch nicht wieder hergestellt hat. Es fehlt also wahrlich nicht an Beschwerden, und deshalb lautet die kath. Forderung: Ausführung des Konkordates.

* Das Krönungs- und Ordensfest wird auf allerhöchsten Befehl am 22. d. M. in den Festräumen des königlichen Schlosses in hergebrachter Weise gefeiert werden. — Am 18. Januar soll ebenfalls im königlichen Schlosse ein Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler stattfinden.

* Die „Nationalzeitung“ sagt, die Vorberatungen des Kriegsministeriums über die einmaligen Kosten der Wehrvorlage seien noch nicht abgeschlossen; die Kosten würden aber den bereits genannten Betrag von hundert Millionen annähernd erreichen. Der am Montag von Friedrichsruh zurückgekehrte Kriegsminister habe darüber mit dem Fürsten Bismarck konferiert.

* Die „Nordd.“ beharrt, gestützt auf das Ergebnis der Enquete, bei ihrer Opposition gegen die Sonntagsruhe. Die Enquete imponiert uns sehr wenig, und nach der Art ihrer Veranstaltung haben wir ein besseres Ergebnis kaum erwartet.

neugierigen Blicke dachte, die von allen Seiten auf sie gerichtet wurden.

„Gleich, gleich! Wie viele Erinnerungen ruft dieses häßliche Ding in mir wach! Schämst Du Dich, Käthe? Das ist verkehrt, Du siehst, daß ich nicht stolz geworden bin. Der arme Teufel Alfred de March liegt da drüben als gemeiner Soldat begraben, und ich, der Schuhputzer der stolzen Herren von ehemals bin jetzt oben auf und lache sie alle aus.“

Endlich standen sie vor der neu eingerichteten Wohnung, von wo man den Markt überschauen konnte. Dorus erstieg die Stufen der hohen Treppe, und mit einer Wunde, als wolle er mit dem Hause zugleich Markt und Stadt in Besitz nehmen, überschritt er die Schwelle seines neuen Heims.

V.

Schon am folgenden Tage ließ sich Brons durch den Notar in das Kaffino einführen.

Er hielt sich anfangs, nach wohlberechnetem Plane, etwas zurück, ohne an irgend jemanden zuerst das Wort zu richten. Trat man ihm näher, so war er erst förmlich und gemessen, nur allmählich einen etwas vertraulicheren Ton anschlagend.

Durch diese Haltung gewann Brons, der, wenn er ausdrückend oder prahlerisch aufgetreten wäre, sich den Widerwillen der früher über ihm Stehenden zugezogen hätte, die Sympathie der meisten. Man begrüßte ihn nun von allen Seiten, und manche, die einst von oben auf ihn herabgesunken waren, suchten jetzt eifrig darzuthun, daß sie früher mit ihm befreundet gewesen waren.

Brons war, seiner eigenen Überzeugung nach, vom Stolze frei; er schämte sich nicht seiner Familie; er kam nur in diese Gesellschaft, weil das Städtchen keine andere Erholung

* Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verdienste der Krankenpflegenden Orden während der letzten Kriege allgemeine Anerkennung, auch von Seiten der obersten Militärbehörden, gefunden haben. Um so auffallender war es, daß die unter dem 10. Januar 1878 erlassene „Kriegs-Sanitäts-Ordnung“ Bestimmungen enthält, welche von den gedachten Orden schwerlich akzeptiert werden. In der „Köln. Volkszg.“ wird auf folgende Punkte aufmerksam gemacht: 1) Nach § 226 Nr. 1 wird das Pflegepersonal auf dem Kriegsschauplatz nur in einer mit staatlicher Genehmigung zu bestimmenden Kleidung zugelassen. Die Ordenstrachten sind unseres Wissens kirchlich approbiert. 2) Nach § 211 Nr. 1 wird das freiwillige Pflegepersonal der Etappen-Inspektion zur Verfügung gestellt. 3) Nach § 211 Nr. 2 ist das Pflegepersonal in disziplinärer Beziehung den Chef-Arzten unterstellt. 4) Nach § 211 Nr. 3 disponiert der Chef-Arzt allein über die einzelnen Pflegerinnen derart, daß die Ordenschwestern von ihren Obern nicht zurückgezogen werden können, wenn von Seiten der Etappen-Inspektion Bedenken dagegen erhoben werden. 5) Nach § 211 Nr. 5 ist das freiwillige Begleit- und Pflegepersonal bei der Annahme ausdrücklich damit bekannt zu machen, daß es beim Beginne seiner Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz unter die Militärgerichtsbarkeit, Kriegsgesetze und Disziplinar-Berordnungen tritt. — Wenn man sich vorstellt, schreibt die „Köln. Volkszg.“ weiter, daß Ordenschwestern in die Lage kommen könnten, um ihres Gewissens willen den Chef-Arzten oder Etappen-Inspektionen den Gehorsam zu verweigern; daß die Ordenschwestern dabei der Militärgerichtsbarkeit und den Kriegsgesetzen, wie auch den Disziplinar-Berordnungen unterstellt sind; daß die Schwestern in solchen Lagen auch von ihren Obern nicht zurückgezogen werden können, wenn die Etappen-Inspektion damit nicht einverstanden ist; dann erscheint es doch fraglich, ob die mehr erwähnten Orden an der Pflege der im Kriege Verwundeten oder Erkrankten sich beteiligen werden. — Die freikonservative „Post“ bemerkt hierzu: „Die „Köln. Volkszg.“ gibt sich den Anschein, als ob sie den ausdrücklichen Auftrag habe, namens der Ordenschwestern zu sprechen. Den richtigen Weg, ihre Wünsche an zuständiger Stelle kund zu geben, würden damit die letzteren nicht eingeschlagen haben.“

* Nachdem in den ersten Tagen des November von den Gewehrfabriken in Spandau und Danzig 1000 neue Arbeiter angenommen und inzwischen von allen Regimentern Büchsenmacher zum Zwecke der Revision der fertig gestellten Gewehre in jene Festungen beordert worden sind, hat man neuerdings auch die in der Pulver- und in der Munitionsfabrik in Spandau beschäftigten Kräfte durch Heranziehen vieler Hunderte von Frauen und Mädchen verstärkt, welche bei Tag und bei Nacht arbeiten. Daraus folgt nun freilich nicht die Unabwendbarkeit des Krieges; aber man muß doch zugeben, daß diese Thatsachen in schroffem Widerspruch mit den Beruhigungspüppchen stehen, welche in den letzten Tagen von Wien und Petersburg verabreicht worden sind.

* Im Personenbestande des Abgeordnetenhauses sind seit dem Schluß der vorigen Session folgende Änderungen eingetreten: Im 5. Liegnitzer Wahlkreise waren die Mandate der Abgg. Goldschmidt und Seiffarth (beide deutsch-freisinnig) für ungültig erklärt worden. Es sind inzwischen gewählt die Herren Landrat Hoffmann-Scholz (konservativ) und Amtsrichter Rämisch (nationalliberal). Ferner waren erledigt zwei Mandate im 2. Koblenzer Wahlkreise, wo die Mandate der Abgg. Mintelen und van Bleuten (beide Zentrum) für ungültig erklärt waren. Hier sind gewählt Geheimer Regierungsrat Dr. Dunkelberg und Rentner Diez (beide nationalliberal). Das Mandat des liberalen Abg. Sommer im 8. Magdeburgischen Wahlkreise

bot, aber er wollte sich keinem der Herren aufdrängen. Aber während er, anscheinend in die Zeitung sich vertiefend, mit gleichgültiger Miene dasaß, schwoll sein Herz vor Stolz und Genugthuung bei dem Gedanken, wie er jetzt der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und nicht weniger des allgemeinen Reides war.

Jahre und Jahre lang hatte der Genuß dieses Augenblickes zu seinen liebsten Illusionen gehört: reich und unabhangig seinen Stadtgenossen einst zu zeigen, was er geworden war, und wie er keinen brauchte zur Erhöhung seines Glückes, — das war immer das Ideal gewesen, das er mit aller Kraft erstrebte.

Seit einigen Minuten wußte Brons, daß Gaston de March im Saale war; er erkannte seine affektierte schnarrende Stimme, als wenn sie ihm erst gestern allerlei nicht sehr aristokratische Titulaturen an den Kopf geworfen hätte. Der Vicomte, der fortwährend nach dem Ostindier hinüberschielte, ließ sich in seiner gewohnten ungenierten Weise über die Vergnügen der Jagd aus.

Indes war Brons nach und nach zum Mittelpunkte der Gesellschaft geworden, und da de March keine Hörer mehr fand, ließ er seinen Witz an einem tauben Herrn aus, nahm eine Zeitung auf, suchte mit einem Worte, so viel als möglich zu zeigen, daß er von der Existenz eines Mannes wie Brons nichts wisse.

Der andere jedoch folgte jeder seiner Bewegungen. Barends hatte ihm schon anvertraut, wie tief die de Marchs in den Schulden steckten, und wie der Graf selbst daran dachte, sein Schloß zu verkaufen.

Der Gedanke, Dorenzathen sein nennen zu können, blendete einen Augenblick den klaren Geist des Ostindiers; daran hatte er selbst in seinen tücknsten Träumen nicht zu denken gewagt.

(Halberstadt) ist auf Landwirt Befeler (nationalliberal) übergegangen. Verstorben sind von Quast (konservativ) und von Brzeski (Pole); endlich hat Janssen (Zentrum) sein Mandat für den 2. Aachener Wahlkreis niedergelegt. Für die lebendigen drei Wahlkreise stehen die Wahlen noch aus.

* Der „Hannov. Courier“ bringt über die Verlängerung des Sozialisten-Gesetzes eine Zuschrift „eines hochangesehenen Mitgliedes der nationalliberalen Partei“, worin es heißt: „Die Auseinandersetzung ist zu fast allgemeiner Anerkennung gelangt, daß der Reichstag wenigstens in jeder Legislaturperiode einmal in der Lage sein müsse, die Handhabung des Gesetzes, welches der vollziehenden Gewalt so große Befugnisse einräumt, zu prüfen und zu beschließen, ob und eventuell mit welchen Veränderungen das Ausnahmegericht fortbestehen sollte. Auf diesem Standpunkte zu beharren, halten wir für geboten und glauben nicht, daß eine Mehrheit des Reichstags, daß insbesondere die nationalliberale Partei bereit sein wird, denselben zu verlassen. Die unerlässliche Voraussetzung der Verlängerung des Gesetzes auf fünf Jahre, welche die Regierung beabsichtigen soll, würde daher die bereits beantragte Verlängerung der Legislaturperioden auf den gleichen Zeitraum sein. Wird diese Verfassungsänderung beschlossen, so wäre damit für uns der durchschlagende Grund gegen eine Verlängerung des Sozialistengesetzes über drei Jahre hinaus befeitigt, und die Frage der Geltungsdauer innerhalb des Rahmens von fünf Jahren zu einer bloßen Zweckmäßigkeitfrage geworden.“ Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir stehen hier nach nicht an, zu erklären, daß diejenigen Parteien, welche des Gesetzes auch ferner noch nicht enttraten zu können glauben, nach Verlängerung der Legislaturperioden auf fünf Jahre schwerlich hinreichende Veranlassung haben werden, einem Antrage der Bundesregierungen auf Verlängerung des Sozialistengesetzes um fünf Jahre Widerstand entgegenzusetzen, und daß wir eine Verständigung über diesen Punkt für in hohem Grade wünschenswert halten.“ — Es sind noch nicht acht Tage her, wo die nationalliberalen Blätter hoch und heilig versicherten, die Nationalliberalen seien gegen jede Verlängerung und jede Verschärfung des Sozialistengesetzes. Aber die nationalliberalen Männerseelen drehen sich rascher, als die Wetterfahnen.

* Von der Redaktion des Gothaischen Hofkalenders ging den Zeitungen ein Schreiben zu, in welchem dieselbe erklärt, die vom „Reichs-Anz.“ gerügte Fassung der Notiz über den Prinzen Ferdinand wörtlich so wiedergegeben zu haben, wie die faktisch bestehende Regierung Bulgariens ihr selbe vorgeschrieben habe. Der „Reichsanzeiger“ antwortete vorgestern darauf: „Es geht hieraus die bedauerliche Thatsache her vor, daß für ein in Gotha, also im Deutschen Reich erscheinendes Unternehmen die amtliche Auffassung der eigenen Regierung nicht schwerer wiegt, als Mitteilungen von jeder anderen Seite. Dazu kommt noch im vorliegenden Falle, daß derartige amtliche Mitteilungen der bulgarischen Regierung nur in so weit Bedeutung haben, als sie von der Oberherrlichen Macht, dem Sultan, sanktioniert sind. Bulgarien ist kein souveräner Staat und kann deshalb ebenso wie Egypten und früher noch verschiedene andere Staaten diplomatisch nur von der Pforte vertreten werden. Wenn der „Gothaische Hofkalender“ in dieser Beziehung auf Genauigkeit kein Gewicht legt, so kann er allerdings auf die Bezeichnung als amtliche Quelle keinen Anspruch machen.“ Über den Zweck dieses Streites meint die „Köln. Ztg.“ wohl nicht mit Unrecht: „Da man bei der Eigenschaft des „Reichsanzeigers“ als einer staatlichen und Reichsanstalt nicht wird annehmen können, daß das Versehen des „Gothaischen Hofkalenders“, das in der Verschweigung der Thatsache bestand, daß der Prinz von Coburg als Fürst von Bulgarien nicht anerkannt ist, zum

„Später, später!“ war alles, was er dem Notar für den Moment erwidert hatte.

Der Gedanke, daß Brons schon etwas von seinen Zukunftsplänen wisse, brachte den armen Vicomte noch mehr aus der Fassung. Seine Lage kam ihm, je länger, je peinlicher vor.

„Wenn der Kerl mich nur anreden wollte!“ dachte er, „ich würde ihn nicht unfreundlich behandeln; was er meinem Bruder zu leide hat, hat er längst wieder durch den Liebesdienst, den er dem armen Teufel erwies, gut gemacht — aber ich kann doch mit meinem früheren Schuhputzer kein Gespräch beginnen.“

„De March“, rief plötzlich der Bezirksrichter, der sich im stillen über die Verlegenheit des Grafen amüsiert hatte, „können Sie uns vielleicht sagen, ob wir Aussicht haben, hier eine Eisenbahnverbindung mit Utrecht zu bekommen?“

De March trat ein paar Schritte näher, die Zeitung in der Hand haltend, und sich direkt an den Richter wendend, sagte er:

„Ich hörte kürzlich, daß Baron von Welden davon sprach, aber näheres weiß ich nicht darüber.“

„Es wäre doch an der Zeit, meine ich,“ wendete sich nun auch Brons an den Richter, „wenn man . . . und nun entwickelte sich ein Gespräch zwischen den Herren über Eisenbahnanschlüsse und Konzessionen, wobei die Beteiligten ihre Hauptaufmerksamkeit auf Brons und de March richteten. Letzterer war näher an den Tisch getreten, bis er, nach seiner Gewohnheit, halb darauf saß.“

Natürlich kam es im Feuer der Rede dazu, daß beide dann und wann das Wort an einander richteten, und als endlich das Thema so ziemlich erschöpft war, bemerkten sie, daß die meisten Gäste sich verzogen hatten und sie so zu sagen allein waren.

(Fortsetzung folgt.)

Anlaß genommen werde, um gegen das Monopol, das man bisher dem Herausgeber des „Gothaischen Hofkalenders“ freiwillig zugestand, einen Feldzug zu eröffnen, so wird man in der angeführten Neußerung eine wiederholte beabsichtigte amtliche oder doch halbamtliche deutsche Kundgebung gegen das Verbleiben des Kouriers auf dem bulgarischen Throne zu erblicken haben.“ Andere betrachten den Artikel des „Reichs-Anz.“ als das Neujahrs geschenk für den Kaiser von Russland.

* Auf der englischen Insel Lewis zogen am Montag unweit Stornaway etwa tausend Kleinbauern aus, um die Schafe eines mißliebigen Schafzüchters zu vertreiben. Polizei und Militär wurden den Bauern entgegengesetzt, und es kam zu einem Zusammenstoße, bei dem auf beiden Seiten Blut floß. Elf Rädelführer wurden verhaftet; gleichwohl gelang es den Bauern, die Umzäunung der Schäferei niederrzuziehen und viele hundert Schafe zu zerstreuen. Infolge der ernsten Lage wurde die Verstärkung der dort stationierten Polizei und Truppenmacht angeordnet. — Der englische Premierminister, Lord Salisbury, soll Wiener Blättern zufolge sich dahin geäußert haben, daß England, wenn ein Krieg durch den Versuch Russlands, Bulgarien zu besetzen, veranlaßt werden sollte, zwei Geschwader in das schwarze Meer entsenden würde, dagegen würde England neutral bleiben, wenn eine Besetzung Bulgariens vermieden würde.

* Der hl. Vater empfing am Montag in Gegenwart sechs englischer Bischöfe 450 englische Wallfahrer. Der Herzog von Norfolk überreichte eine Adresse, in deren Beantwortung der Papst über die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche Englands und deren wachsendes Gedeihen sprach.

* Der Verzicht Portugals auf die Schuhherrschaft über das Königreich Dahomey wird der „Kölner Ztg.“ aus Berlin in folgender Form mitgeteilt: Im August 1885 hatte Portugal die Schuhherrschaft über das Königreich Dahomey übernommen. Die daraus erwachsenden Schwierigkeiten, insbesondere die Unmöglichkeit, die volle internationale Verantwortung für die Handlungen des Sultans von Dahomey zu tragen, hat indessen neuerdings die portugiesische Regierung bestimmt, auf diese Schuhherrschaft zu verzichten. Den Großmächten ist bereits Anzeige von diesem Besluß gemacht worden. — Das Königreich Dahomey ist bekanntlich der nordöstliche Nachbar des deutschen Togobietes.

* Von russischer Seite ist man sichtlich bemüht, die Mannschaftsentlassungen bei dem Gardekorps fortgesetzt in dem Sinne zu verwerten, daß hierdurch die friedlichen Absichten Russlands klar dokumentiert werden. Diesen Zweck hat auch die Neußerung der deutschen „Petersburger Ztg.“ über denselben Gegenstand und ihre telegraphische Verbreitung. Auch sonst werden auf Umwegen unkontrollierbare Nachrichten über angebliche russische Reserven-Entlassungen in die Welt gezeigt. — Das „Journal de St. Petersburg“ sagt, da die Urheber der gefälschten Aktenstücke unbekannt blieben, so wären diejenigen, welche politischen Skandalen nachgingen, verleumderischerweise bemüht, Nutzen daraus zu ziehen. Dieselben suchten in Russland und selbst in den hohen Kreisen der Regierung und der Diplomatie nach den Urhebern dieser niedrigen Intrigue. Sie seien dabei übrigens der Straflosigkeit ihrer Verleumdung sicher; denn die Persönlichkeiten, welche sie beschuldigten, ständen zu hoch, um sie zu einer Verteidigung gegen Verdächtigungen herabzulassen, welche sie nicht zu erreichen vermöchten.

* Aus China kommen jetzt ausführliche Meldungen über die im November v. J. durch den Gelben Fluß verursachten Überschwemmungen und Verluste an Menschenleben und Eigentum. Über 3000 Dörfer sind von den Fluten zerstört, Millionen Bewohner obdachlos geworden. Das frühere Flussbett ist jetzt trocken und ein älteres, das in den letzten 500 Jahren trocken gewesen, an der Stelle jenes gefüllt. Der Bruch in der Seite des alten Flussbettes ist 5600 chinesische Fuß breit und die Kosten zur Ausschüttung werden auf 7 Millionen Taels geschätzt. Tausende von Amwohnern sind, so schreibt man der „Voss. Ztg.“, umgekommen und Hunderttausende vollkommen verarmt. Die Behörden thun alles mögliche, um den Schaden abzustellen, allein da das dazu nötige Material aus weiter Ferne herbeigeschafft werden muß, dürfte darüber noch ge- raume Zeit verstreichen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. Januar.

* [Der katholische Fechtverein] hielt gestern abend im Kaiserhofe eine Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Malermeister Lulkowski, mit einer Ansprache eröffnet wurde. Nach einem Glückwunsche zum Neuen Jahre an sämtliche Mitglieder und Gönnner des Vereins sagte Redner den Damen und Herren Dank, welche bei der theatralischen Vorstellung im Bildungsvereinshause zum besten der Weihnachtsbescherung armer Waisenkinder mitgewirkt haben. Ebenso dankte er allen, welche durch ihre milden Gaben es dem Vereine ermöglicht haben, in diesem Jahre 84 Kinder neu zu kleiden. Darauf stellte der Kassenverwalter des Vereins seinen Bericht über den Stand der Kasse ab, welchem wir entnehmen, daß das Vermögen des jungen Vereins bereits 4000 Mark überschritten hat. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Stiftungsfest des Vereins am Mittwoch, den 8. Februar im Bildungsvereinshause gefeiert werden soll und dazu neben den üblichen Gesangsvorträgen &c. auch die Stellung lebender Bilder sowie eine theatralische Aufführung in Aussicht genommen sei. Zum Schlüsse hielt der Schriftführer des Vereins einen Vortrag über die Feier des Weihnachtsfestes und einiger anderer Feste der Weihnachtszeit in den Rhein-

landen. In Unbetracht des edlen Zweckes wünschen wir dem Fechtverein ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen! * [Unglücksfall.] Gestern nachmittag brach auf der Promenade ein ca. 60 Jahre alter, anständig gekleideter Mann plötzlich zusammen. Ein Polizeibeamter requirierte sofort eine Drosche und beförderte den Bewußtlosen nach dem Stadtlazarett-Sandgrube. Es konnte hier nur der Tod konstatiert werden. Zedenfalls ist ein Schlaganfall die Ursache des Todes gewesen. Der Unbekannte, dessen Identität sich nicht feststellen ließ, wurde nach dem Bleihofe gebracht.

p. [Diebstahl.] Gestern abend kam ein Landwirt im Alter von etwa 25 Jahren in das Geschäft eines Uhrmachers in der Milchfannengasse und wünschte, Ringe zu kaufen. Nachdem er einige Zeit gehandelt, entfernte er sich, ohne etwas zu kaufen. Bald nachher vermißte der Uhrmacher einen goldenen Ring. Als daher nach kurzer Zeit der Mann wiederkam, angeblich um Ohrringe zu kaufen, beobachtete der Uhrmacher den Kunden genauer und bemerkte, daß derselbe wieder einen Ring in seinen Taschen verschwinden ließ. Infolge dessen ließ er ihn verhaften; bei der Untersuchung fand man bei demselben sechs goldene Ringe im Werte von 58 M., welche dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgestellt wurden. Der Dieb will aus dem Kreise Karthaus gebürtig sein und sich auf der Durchreise nach Posen befinden, wo er eine Stelle antreten müsse. Selbstverständlich wurde derselbe in Haft behalten.

-a. [Berufungskammer.] Der Stadtwahtmeister Schulec zu Pusig hatte am 20. Juli v. J. einen dienstlichen Auftrag bei dem Fleischermeister Julius Popp derselbst auszuführen, und begab sich zu diesem Zwecke in das Haus desselben. Popp befand sich, wie er sagt, infolge eines Raushes im Bett, weshalb Schulec, nachdem die Frau Popp ihm dies mitgeteilt, sich vorerst entfernen wollte. Popp kam ihm aber nach und rief ihm zu: „Was wollen Sie von mir, siehe ich unter Polizeiaufsicht, wie können Sie mich im Gefässte tören“, und hieran schloß er eine beleidigende Einladung, die sonst unter anständigen Leuten nicht zur guten Sitte gehört. Er setzte allerdings mehrmals die Worte hinzu: „wenn Sie wollen!“, in dem Glauben, daß hiermit die Bekleidung ausgeschlossen sei. Das Schöffengericht in Pusig faßte jedoch diese Neußerung anders auf, und verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldbuße, eventl. 20 Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte hiergegen Berufung eingelegt, gab die inkriminierte Neußerung zu, die er in Erregung infolge des Genusses von Spirituosen gemacht habe, und bat um mildere Strafe. Selbst die Staatsanwaltschaft fand die Strafe zu hoch ge- griffen, und gab anheim, diese zu ermäßigen. Die Berufungskammer verwarf die Berufung, ermäßigte jedoch die erkannte Geldbuße auf 50 M. eventl. 10 Tage Gefängnis.

* [Stadttheater.] Die nächste Wiederholung des Volksstücks „Unser Doktor“ mit Herrn Direktor Rosé als „Lebrecht“ findet morgen (Donnerstag) statt. — Sonnabend geht zu halben Preisen „Der jüngste Lieutenant“ in Szene. „Der schwarze Schleier“ wird mit Herrn Barnay als „Brügge“ zuerst hier in Szene gehen. Herr Barnay hat das Werk für sich erworben und ist die hiesige Aufführung an seine Person geknüpft. — In Vorbereitung befinden sich „Prophet“ und „Robert der Teufel“.

* [Rangerhöhung.] Dem Bureau-Vorsteher für das Expeditions- und Kanzleiwesen bei der hiesigen Provinzial-Steuer-Direktion, Knaack, ist der Charakter als Kanzleirat verliehen worden.

* [Neue Beamtenklasse.] Infolge der Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes ist eine ganz neue Beamtencharge geschaffen, welche bereits eine zahlreiche Verwendung gefunden hat. Es sind dies Assistenten, welche den Obersteuer-Kontrolleuren zugeordnet sind und wesentlich deren Funktionen hinsichtlich der Revision und Kontrollierung der Branntweinsteuern wahrzunehmen haben. Sie sind aus der Zahl der Hauptamts-Assistenten entnommen und führen die Benennung Oberkontroll-Assistenten. Vorläufig sind dieselben kommissarisch beschäftigt, jedoch werden selbige vom 1. April d. J. ab auf den neuen Etat gebracht. Ernannt sind seit dem 1. Oktober v. J. in Ostpreußen 16, in Westpreußen 21, in Posen 53, in Schlesien 75, in Brandenburg 66, in Sachsen nebst Anhalt 41, in Hannover 22, in Schleswig-Holstein 6, in Westfalen 12, in Hessen-Nassau 7 und in der Rheinprovinz 23, im ganzen 360 Oberkontroll-Assistenten. Dieselben sind bis zum 31. März dieses Jahres noch gegen Diäten beschäftigt; sie beziehen einschließlich des Wohnungsgeld-Zuschusses ein Durchschnittsgehalt von etwa 2000 Mark. Es erwächst dem preußischen Staate aus der Anstellung dieser Beamten allein eine jährliche Mehrausgabe von 720 000 Mark. Aber außer diesen Assistenten ist auch noch eine Anzahl von neuen Stellen für Obersteuerkontrolleure und für Steueraufseher geschaffen, die auch jetzt schon größtenteils kommissarisch besetzt sind, die jedoch erst in der bevorstehenden Landtagsession auf den neuen Etat gebracht werden.

* [Stand der Saaten.] Über den Stand der Wintersaaten im Regierungsbezirk Marienwerder schreibt der „Reichsanzeiger“: „Die Wintersaaten sind durch eine hinreichend starke Schneedecke gegen die Kälte geschützt, wie dies auch schon während der kurzen Frostperiode im November der Fall war. Die nasse Herbstwitterung störte vielfach den Fortschritt der Bestellungsarbeiten; dieselben sind größtenteils erst sehr spät vollendet worden. Demgemäß ist die Entwicklung der Wintersaaten nicht durchweg befriedigend, vielmehr auf vielen Feldmarken eine dürtige.“

* [Der Minister für Landwirtschaft] hat den landwirtschaftlichen Hauptvereinen Mitteilung gemacht, daß es ihm erwünscht sei, über die Frage des Rückgangs der Verkaufspreise und Pachtgelder für Grund und Boden in den

einzelnen Bezirken, sowie über die Höhe der Produktionskosten der Hauptgetreidearten, insbesondere in ihrem Verhältnisse zu den Preisen der letzteren auf dem Laufenden gehalten zu werden. Die Vereine werden daher ersucht, bei Erstattung des Jahresberichts diesen Dingen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und thatächlichen Stoff für die gemachten Beobachtungen nach Möglichkeit beizubringen.

S. Pelplin, 10. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik beendigte gestern ihre diesjährige Kampagne; verarbeitet wurden im ganzen 544 840 Zentner, was einen Durchschnitt von 5734 Zentner auf jede Tagesdoppelschicht ausmacht.

* Neuteich, 9. Januar. Der hiesige Vorwurfverein hat in der gestrigen Generalversammlung die Dividende pro 1887 auf 6 Prozent festgesetzt. Getreu den Schulze-Delitzschen Prinzipien hat er sich auch im verflossenen Jahre darauf beschränkt, fast ausschließlich den Interessen des Handwerks zu dienen.

* Alus dem Kreise Stuhm, 9. Januar. Trotz der zur Zeit schwer passierbaren Landwege hatten sich zum heutigen Pfeiliner Vieh- und Pferdemarkt sowohl Verkäufer als Käufer zahlreich eingefunden. Unter dem aufgetriebenen Rindvieh mangelte es weder an guten Milchkühen und Zuchtbullen edler Rasse, noch an kernsetztem Jungvieh und Maftochsen. Letztere wurden besonders stark begehr und bis auf vereinzelte Exemplare zumeist von Berliner, Danziger und Königsberger Händlern für hohe Preise aufgekauft. An guten Reit- und Wagenpferden hatte der Markt zwar nur wenige Exemplare aufzuweisen, dagegen waren in genügender Anzahl Ackerpferde am Platze, und da insbesondere nach solchen seitens der kleineren Landwirte des Kreises Nachfrage gehalten wurde, erzielten die Verkäufer gestiegerte Preise.

* Konitz, 11. Jan. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung des königl. Stempelfiskalats zu Danzig sind Baukonzesse stempelfrei. — Die Kaufleute Neumann und Prinz haben beim hiesigen Gerichte den Konkurs angemeldet. — Für die hiesige höhere Mädchenschule hat die königl. Regierung einen weiteren Zufluß in Höhe von 1500 M. bewilligt und die Anstellung eines jüngsten Lehrers an dieser Schule angeordnet. Der Magistrat sucht nun gegen obiges Gehalt einen evangelischen Mittelschullehrer für genannte paritätische (?) Anstalt. An derselben wirkt nur ein einziger katholischer Lehrer; ein Elementarlehrer daselbst bezahlt 1800 M. Gehalt. — In Jenznick bei Schlochau kommt dieser Tage ein größeres Grundstück zur gerichtlichen Substaation. Der bisherige Besitzer desselben, Herr Göde, ist dadurch ruiniert worden, daß er bedeutende Geldsummen darauf verwandte, das Grundstück auf das mutmaßliche Vorhandensein von Braunkohlenlagern fachl. resp. bergmännisch zu untersuchen. Alle Mühe blieb jedoch erfolglos und das Geld verloren. — Der bekannte königl. Meineidsprozeß kommt demnächst hier zur nochmaligen Verhandlung, indem das Reichsgericht die gegen das Urteil eingelegte Berufung als begründet erklärt hat.

* Jastrow, 9. Januar. Der beim hiesigen Schuhmachermeister Zimmermann arbeitende Schuhmachergeselle Hinkelmann kam vor einigen Tagen abends aus der Stadt heim und fiel unverhofft von der Bodentreppe auf den Hausrath. Die Hausbewohner eilten mit Licht herbei und sahen den Unglücklichen regungslos liegen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Schädelbruch. Ohne die Befinnung erlangt zu haben, ist der Verunglückte am Sonnabend verstorben. Derselbe stammt aus dem nahen Dorfe Gurzen und soll erst seit dem Herbst vom Militär entlassen sein.

+ Graudenz, 10. Januar. Die Revision des vom hiesigen Landgericht wegen Urkundenvernichtung verurteilten früheren Mühlenbesitzers Rehlfaff in Berlin wurde vom Reichsgericht (2. Strafseiten) verworfen. Der Angeklagte hatte bekanntlich i. J. drei Schuldscheine, die ihm übergeben waren, verbrannt, aber unterlassen, dafür einen neuen auszustellen.

* Von der russischen Grenze. Der russische Zirkus hat in Sinvalli in letzter Zeit einen großen Landkomplex angekauft, auf welchem im kommenden Frühjahr riesige Militärfasern und Baracken erbaut werden sollen. Die Materialien werden schon jetzt herbeigeschafft. In dem sieben Kilometer von unserer Grenze belegenen Städtchen Ratzki stehen einige Kompanien Infanterie. Die Soldaten sind in gemieteten Wohnungen, gewöhnlich zu 12 bis 15 Mann, untergebracht. Das Essen, das des Morgens in Grüze und mittags und abends aus Sauerkohl besteht, bekommen dieselben aus einem Speisehaus geliefert.

* Königsberg, 9. Januar. Wie die „Ostpr. Ztg.“ unter Vorbehalt mitteilt, werden zum 1. April er. verschiedene Garnisonveränderungen an unserer Grenze stattfinden. So werden zwei Bataillone des 33. Infanterie-Regiments mit dem Stabe nach Goldap verlegt; ein Teil des zweiten Bataillons wird in Mirusken, welcher Ort bisher noch kein Militär hatte, garnisonieren. Das gegenwärtig in Goldap stehende dritte Bataillon des Füssli-Regiments Nr. 33 soll nach Pillau verlegt werden.

* Gumbinnen, 10. Januar. Über den Stand der Wintersaaten im diesseitigen Regierungsbezirk schreibt der heutige „Reichsanzeiger“: Die Wintersaaten sind durchgängig voll und gleichmäßig auf- und beinahe überall kräftig entwickelt in den Winter gegangen. Da sich dieselben bei dem milden und fruchtbaren Wetter, welches bis gegen die Mitte des Monats November geherrscht hat, kräftig bestockt haben, auch mit Eintritt des Frostes seit etwa 14 Tagen sich eine schützende Schneedecke über die Felder gebreitet hat, so erscheint eine gute Überwinterung nach den zulässigen Erwartungen überall gesichert, und können die Aus-

sichten für die nächste Ernte vorläufig als völlig normale bezeichnet werden.

P. Posen, 10. Januar. Heute mittag 1 Uhr wurde die vielbesprochene polnische Deputation vom hochwürdigsten Herrn Erzbischofe Dr. Dindler empfangen, welcher versprach, sich bei der Regierung um Ermäßigung der harten Maßregeln zu bemühen.

Vermischtes.

** Köln, 9. Januar. In ein hiesiges großes Weißwarengeschäft trat, wie die „Köln. Volksztg.“ erzählt, dieser Tage eine Dame mit einem Mädchen, welches ein Kind auf dem Arme hatte, und suchte sich für eine bedeutende Summe feinere Waren aus. Zwischen wurde das Kind unruhig und schrie. Das Mädchen, welches sich große Mühe gab, dasselbe zu beruhigen, spazierte im Geschäft auf und ab. Die Dame ließ sich nun angeblich die Rechnung ausschreiben und bat, man möge das Kind für eine Viertelstunde im Baden lassen, damit ihr Dienstmädchen die Sachen nachhause tragen könne; sie würde demselben das Geld mitgeben. Bereitwillig wurden zwei Stühle zusammengekettet und das Kind auf dieselben gebettet. Nachdem dieses geschehen, entfernte sich die Dame nebst Dienstmädchen, letzteres unter Mitnahme der ausgesuchten Waren. Als bereits eine Stunde verflossen war und das Kind erstaunlich ruhig gewesen, wollte die Ladengehilfin einmal nach demselben sehen, fand aber kein Kind, sondern eine große, aus Wachs verfertigte Schreipuppe vor.

** Warschau, 9. Januar. Im Dorfe Sławocin bei Kleezew, Gouvernement Kalisch, dem Chrzanowski gehörig, erfolgte gestern eine Explosion des Brennereikessels, infolge deren fünf Personen getötet und viele schwer verwundet sind. Das ganze Brennereigebäude samt allen Apparaten ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Brennerei ist erst vor kurzem erbaut worden.

** Die Stürme der letzten Tage haben wieder den Verlust mehrerer Schiffe und vieler Menschenleben verursacht. Der Dreimaster „Villedé-Fécamp“ scheiterte bei San Antonio, wobei 5 Matrosen umkamen, während der „Garibaldi“ nahe dem Hafen von Marseille unterging; es konnten sich nur 4 Mann der aus 11 Köpfen bestehenden Mannschaft retten. Im Golf von Biscaya sank der Dampfer „San Marco“ mit der einschließlich des Kapitäns 30 Mann zählenden Besatzung. Im Schwarzen Meere endlich scheiterte der Dampfer „Monde“, von dessen Besatzung 6 Mann ertranken und 6 andere während eines dreitägigen Umtriebens im offenen Boote vor Hunger und Kälte starben.

** Das Jahr 1888 ist überaus reich an wichtigen Gedenktagen auf geschichtlichem, litterarischem und wissenschaftlichem Gebiet; namentlich werden hundertjährige Geburtstage mehrfach zu begehen sein. Am 22. d. M. begeht die litterarische Welt den 100. Geburtstag Lord Byrons, und eine gleichfalls litterarische Erinnerung ruft auch der 29. Januar wach, an welchem Tage vor 125 Jahren

Seume geboren wurde. Am 10. März ist der 100. Geburtstag des Dichters Freiherrn von Eichendorff, und am 16. derjenige des einst viel gefeierten Mediziners Geheimrat Professor Busch; der 21. März ruft die Erinnerung an den vor 125 Jahren geborenen Jean Paul wach. Zwei große Gedenktage bringt der Monat April: am 22. den 400. Geburtstag Ulrichs von Hutten, und am 29. den 200. Todestag des großen Kurfürsten. Am 13. Mai ist der 300. Todestag von Paul Veronese und am 16. der 100. Geburtstag Friedrich Rückerts. Am 14. Juni sind 50 Jahre seit dem Tode des Rechtslehrers Professor Klenze und am 28. eben so viel Jahre seit dem Hinscheiden des bedeutenden Chemikers Professor Accum verstrichen; ferner ist noch am 18. Juni der 100. Geburtstag des Professors Sigismund Knuth, des gelehrten Mitarbeiters von Alexander von Humboldt. Am 14. Dezember ist der 100. Todestag von Emanuel Bach. Eine 75 jährige Gedenkfeier erfahren die Tage des Freiheitskrieges von 1813.

** Im Jahre 1885 sind im Gebiete des Deutschen Reiches 1 592 368 Personen durch die öffentliche Armenpflege unterstützt worden. Die größte Zahl der Unterstützungen und zwar in 444 498 Fällen musste wegen Krankheit des Familienoberhauptes gewährt werden, durch den Tod desselben fielen 273 979 Personen der öffentlichen Armenpflege anheim. Auch Trunk hat zur Gewährung von Unterstützungen in 32 421 Fällen und Arbeitschew in 22 528 Fällen Veranlassung gegeben. Der für Unterstützungen von den Armen-Verbänden verwandte Betrag belief sich für das Jahr 1885 auf 92 452 517 M. oder auf 1,97 M. pro Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reiches.

Danziger Standesamt.

Bom 10. Januar.

Geburten: Ben. Eisenbahn-Schaffner Martin Kochanski, L. — Arb. Franz Broczek, L. — Tischlermeister Hugo Gross, L. — Arb. Julius Bluhm, L. — Maurerges. Julius Preuß, S. — Arb. Otto Wieske, L. — Schmiedeges. Julius Molwa, S. — Schmiedeges. Johann Keller, S. — Uuehel.: 2 S. Aufgebote: Maurerges. Otto Röske und Johanna Elisabeth Wehle. — Stellmacher Johann Erdmannski bier und Marianne Symanksi in Wartenburg. — Schneiderges. Franz Graczyk in Kulm und Klara Thella Jagodzinski dafelbst. — Mauter Anton Schorski in Golub und Viktoria Grzeszkiewicz dafelbst. — Kämersohn Joseph Galla in Suchoworze und Marie Telbor in Sendrowen. — Zimmerges. August Osmanski in Dom Kratoschin und Marianne Defarski dafelbst. Todesfälle: S. d. Kutschers Valentin Arendt, 3 M. — Goldmann Johannes Wolschon, 15 J. — S. d. Arb. Albert Bejerowski, 5 J. — Frau Johanne Preschke, geb. Beckmann, 45 J. — Unverehel. Marie Kochisch, 32 J. — Schuhmacher Adolf Klebb, 45 J. — S. d. Arb. Karl Koschnitski, 9 Jg. — L. d. Arb. Otto Wieske, 1 Jg. — L. d. Arb. Gottfried Wittmann, 5 B. — Uuehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 10. Januar.
Waren. Bezahlt wurde für inländischen bunt 126 Pf. 150, gutbunt 131 Pf. 153, hellbunt 128/9 Pf. 154, 132 Pf. 157, weiß 131/2 Pf. 157, rot 129 Pf. 154, Sommer: 129

Pfd. 153, 133/4 Pf. 152, für polnischen zum Tr. schwarzspitzig 121/2 Pf. 109, bunt frank 116/7 Pf. 100, 120/1 Pf. 114, 122 und 123 Pf. 116, 122/3 Pf. 117, 124 und 125 Pf. 118, bunt bezogen 124 Pf. 117, rotbunt bezogen 124 Pf. 118, 124/5 Pf. 119, bunt 129 Pf. 126, gutbunt 126 Pf. 124, 131/2 Pf. 128, hellbunt leicht bezogen 128/9 Pf. 124, 129 und 130 Pf. 126, glasig 128/9 Pf. 130, hochbunt glasig 130 Pf. 130, 132 Pf. 132, für russischen zum Tr. rotbunt bezogen 125 Pf. 117, rotbunt 127/8 Pf. 124, rot 132 Pf. 130 M. per To. Regulierungspreis inländisch 153, Transit 122 M.

Roggan. Bezahl ist inländischer 119 und 123 Pf. 99, 121 Pf. 98 1/2, 122/3 Pf. bezahlt 96 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 99, unterpolnisch 73, Transit 71 M.

Gerte ist gehandelt inländische große 121 Pf. 100, helle 114/5 Pf. 100, polnische zum Tr. 108 Pf. 85, 114 Pf. 89, belle 111/12 Pf. 90, russische z. Tr. 106 Pf. 75, Futter: 70, 72 M. p. Tonne.

Gafer flau; inländischer 92, 94, 95, feiner 96 M. per Tonne bezahlt.

Erbien polnische zum Transit Koch: 91, mittel 89, 90, Futter: 85—87 M. per To. gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 104 M. per To. bezahlt.

Leinsaat polnisches 140 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit sein 132, sehr erdig 82 M. per Tonne bezahlt.

Hedrich russischer zum Transit 100 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loko versteuerter 96 1/2 M. Brief, kontingentierter 46 3/4 M. bezahlt, mit Berechtigungsschein 47 3/4 bezahlt, nicht kontingentierter 29 3/4 M. bezahlt.

Berlin, den 10. Januar.

Preise losk per 1000 Kilogr. Weizen 150—176 M. Roggen 114—120 M. Getreide 105—175 M. Hafer 106—130 M. Getreide Körnere 140—200 M. Futterware 114—123 M. Spiritus v. 100% Liter 97,6 bis 97,5 M.

Berliner Kursbericht vom 10. Januar.	
4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	107,00
3 1/2 % Preußische Staats-Schuldschein	100,20
2 1/2 % Preußische Prämiens-Anleihe	147,00
4 % Preußische Rentenbriefe	104,40
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	98,50
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	98,50
4 % Posenische Landw. Pfandbriefe	104,20
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5 % Sietziner Hypoth.-Pfandbriefe	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110%	110,75
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 % Rumänische amortisierte Renten	92,75
4 % Rumänische Goldrente	78,50

Berliner Schlachthiekmärkt vom 9. Januar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Kinder. Auftrieb 4068 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 102—108 M. II. Qualität 84—92 M. III. Qualität 74—80 M. IV. Qualität 60—72 M. Schweine. Auftrieb 10 949 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger 80—82 M. Landschweine: a. gute 76—78 M., b. geringere 68—74 M. bei 20% Tara. Balkon 88—90 M. per 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M. Russen — M. Räuber. Auftrieb 1514 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,06 M. II. Qualität 0,68—0,84 M. Schafe. Auftrieb 5902 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,82—1,00 M. II. Qualität 0,60—0,80 M. III. Qualität — M.

Potrykus & Fuchs, Danzig.

4. Große Wollwebergasse 4.
Bettfedern - Handlung,
en gros en detail
empfohlen ihr großes Lager gut gereinigter

Bettfedern und Daunen

zu äußersten Preisen.
Die Preise verstehen sich für 1/2 Kilo franco ohne Berechnung von Verpackung gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Wildfedern 50, 60, 75, 90 M..

Enten-Federn 0,90, 1, 1,25 M..

Enten-Halbdauen 1,50, 1,60, 1,75 M..

Grane Daunen 2, 2,25, 2,75, 3 M..

Gänse-Rupp-Federn zu Unterbetten 1,50, 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4 M..

Gänse-Schleiß-Federn zu Oberbetten und Kissen 2, 2,50, 2,75, 3, 3,50, 4, 4,50 M..

Weisse Daunen 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7 bis 10 M..

Eiderdaunen M. 30. Für Wiederverkäufer Extravereise.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 12. Jan. 3. Serie weiß 78. Ab-Wort. Passe-partout E. Dutzenbilllets haben Giftigkeit. Unser Doctor. Vollestück mit Gesang in 4 Acten von L. Treptow und L. Herrmann.

Freitag den 13. Jan. Benefiz für Schnelle. Girofle. Girofle. Aersten sie, in 3 Acten von Leopold. Aersten sie, in 3 Acten von Leopold. Marasquin. Paul Schwan folgt.

Inventur-Ausverkauf!
Leinen, Dowlas, Bettenschüttungen,
Brüge, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher,
Flanelle, Wiener-Cords, Piqués,
Teppiche und Gardinen,
Kleiderstoffe
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Karau,
Langgasse 35.

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Holzmarkt 27.
Oscar Unrau,
vorm. J. G. v. Steen,
Ecke Altstädtischer Graben.
Josef Fuchs,
Wein-Handlung en gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlassortiertes Lager reingehaltener
WEINE
unter Zusicherung reellster Bedienung.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**